

Thomas Gloning

Diskurse digital – Diskurse hybrid: Konzeptuelle Grundlagen und exemplarische Analysen

1 Einleitung

Mit der Entstehung und der immer breiteren Nutzung digitaler Medien stellt sich die Frage nach dem Zusammenspiel „traditioneller“ und digitaler Kommunikationsangebote im Rahmen von thematisch orientierten Diskursen.¹ Man kann nicht einfach sagen, dass Diskurse nun digital geworden sind, und man kann sich auch nicht nur auf die Untersuchung der digitalen Anteile diskursiver Auseinandersetzungen beschränken, außer man interessiert sich nur für die Besonderheiten der digitalen Zweige in der Thematisierungspraxis. Die Beiträge in „traditionellen“ Medien wie Zeitungen, Zeitschriften, Fernsehen oder Hörfunk tragen, auch wenn sie heute vielfach cross-medial angeboten werden, nach wie vor wesentlich mit bei zur Entfaltung von Diskursthemen. Ein häufiges Muster ist dabei, dass auch die Beiträge der „traditionellen“, nicht-digitalen Medien eingehen in ein digitales Archiv und auf diese Weise verfügbar sind für den weiteren Diskursverlauf. Damit entstehen hybride Konstellationen aus digitalen, nicht-digitalen und nicht-digitalen-aber-gleichzeitig-digitalisierten Diskurs-Beiträgen.

¹ Ich beziehe mich dabei auf Konzeptionen, die vor allem in der germanistischen Sprachwissenschaft zentral waren und einen engen Zusammenhang von Diskursgeschichte und Sprach- bzw. Sprachgebrauchsgeschichte hervorhoben. Sie gehen vielfach auf den Beitrag von Busse und Teubert (1994) zurück und fanden im Sammelband „Kontroverse Begriffe“ (Stötzel & Wengeler 1995) eine erste große Anwendung. Es ist klar, dass in anderen Disziplinen teilweise ganz andere Diskursbegriffe genutzt werden, etwa in der Soziologie, der Politikwissenschaft oder der Geschichte (z. B. Eder 2006). Hier stehen andere Zielsetzungen und Aspekte wie z. B. Macht oder Sagbarkeit im Vordergrund. Aber auch im Bereich der (interdisziplinären) Sprachwissenschaft sind die Diskursbegriffe und die Zielsetzungen von Diskursanalysen inzwischen außerordentlich vielfältig (vgl. exemplarisch Pentzold 2020 und weitere Beiträge in Bucher 2020, Dreesen & Stücheli-Herlach 2019, Gredel 2018, Gredel & Mell 2015, Busse & Teubert 2013, Beiträge in Marx, Lobin & Schmidt 2020, Fraas, Meier & Pentzold 2013, Roth & Spiegel 2013, Vogel & Deus 2020 und Wengeler & Ziem 2018).

Danksagung: Für Hinweise, kritisch-wohlwollende Lektüre und Kommentierung danke ich sehr herzlich: Gerd Fritz, Dennis Kaltwasser und Friedemann Vogel.

Man kann diese hybride Konfiguration von Diskursen an der Thematisierung der Ereignisse in der Kölner Silvesternacht 2015/16 veranschaulichen. Mediale Thematisierungsorte waren unter anderem Tageszeitungen, Wochenzeitungen, Magazine, der Hörfunk, das Fernsehen, wissenschaftliche Literatur, Alltagsgespräche und Gespräche mit unterschiedlichem Öffentlichkeitsgrad. Hinzu kamen und kommen bis heute Beiträge in den digitalen Foren, auf Twitter, in den Kommentarbereichen von YouTube, Einträge in Wikipedia usw. Darüber hinaus gibt es viele digitale Ableger aus bzw. Parallelangebote zu den gerade genannten „traditionellen“ Thematisierungsorten. Auf diese Weise entstehen hybrid strukturierte Diskurse, deren Komponenten teilweise „digital born“ sind, teilweise aber auch in traditionellen Medien erstveröffentlicht werden und dann parallel oder zeitversetzt auch in den digitalen Verfügungsraum einmünden, in dem sie dann mit eigenen Zugriffsweisen findbar und argumentativ nutzbar sind.

Diese hybriden Diskurse weisen zum Teil ähnliche Eigenschaften auf wie „traditionelle“ Diskurse, wie sie u. a. im Band „Kontroverse Begriffe“ (Stötzel & Wengeler 1995) analysiert wurden: vor allem die Fokussierung auf ein zentrales Thema, die expliziten und impliziten Verweisungen zwischen medialen Angeboten sowie die Vernetzung mit anderen Themen zu komplexen thematischen Netzen (z. B. sexualisierte Gewalt in der Kölner Silvesternacht und *#metoo*-Debatte, Überfremdungsdebatte). Sie weisen aber auch Unterschiede auf, dazu gehören vor allem eine besondere Dynamik der Verfügbarkeit von medialen (traditionellen, digitalen, digitalisierten) Diskursbeiträgen und auch neue Praktiken der Vernetzung von Angeboten in einem digitalen Raum, der auch die digitalisierten verfügbaren Ressourcen aus traditionellen Medien mit umfasst (z. B. ein Hörfunk-Interview mit einer Betroffenen vom Tag nach der Kölner Silvesternacht, das damit auch über den Zeitraum der Hörfunk-Ausstrahlung verfügbar ist). Damit verbunden ist aber auch eine zunehmende Fragmentierung von Diskursseinheiten, eine gesteigerte Unübersichtlichkeit und auch große Schwankungen der Intensität und der Stabilität von Thematisierungen.

In Bezug auf die medial veränderten Bedingungen im Zeichen der Digitalisierung stellen sich deshalb eine Reihe von Fragen für die (Neu-)Konzeptualisierung von Diskursen und die darauf bezogenen Aspekte der Forschungsmethodik. Im vorliegenden Beitrag stelle ich drei Hauptfragen und Leitperspektiven in den Mittelpunkt:

- (1) Wie kann man das Zusammenspiel von „traditionellen“ und digitalen Medienangeboten im Rahmen der Verhandlung öffentlicher Themen systematisieren?
- (2) Welche Konsequenzen haben die zunehmenden digitalen Ergänzungen, Ersetzungen und Ausweitungen für die Bestimmung des Status von Diskursen? Sind traditionelle Kriterien wie „gemeinsamer Themenbezug“ oder „implizite/explicite Verweisung“ in einem häufig global organisierten kom-

munikativen Kosmos überhaupt noch sinnvoll, wenn die Kommunikations-
teilnehmer*innen selbst jeweils nur noch winzige Ausschnitte (Fragmente)
der Diskursentwicklung zu überschauen in der Lage sind und wenn Resul-
tate automatischer Verfahren die Strukturierung von Diskursbeiträgen mit
beeinflussen?

- (3) Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Digitalisierungsdynamik für
die Forschungspraxis? Dazu gehören Fragen wie z. B.: Wie kann man bear-
beitbare Gegenstände abgrenzen? Welche Rolle spielt das exemplarische
Prinzip? Welche Rolle können Verfahren der Digital Humanities und der
Big Data-Analyse spielen? Wie können Fallstudien klug eingesetzt werden,
z. B. für heuristische Zwecke, ggf. aber auch zur Kontrolle digitaler Verfah-
ren? Was sind zeitgemäße Formen der Darstellung und der Dokumentation
diskursgeschichtlicher Forschung im Zeichen der Digitalisierung, auch im
Vergleich mit älteren, „klassischen“ Studien etwa aus dem Umkreis der
„Düsseldorfer Schule“?²

Bevor ich diesen konzeptionellen Fragen näher trete, möchte ich zunächst ein
Beispiel geben für die Dynamik des Zusammenspiels von „traditionellen“ und
digitalen Medien bei der Behandlung eines Diskursthemas bzw. von unter-
schiedlichen Strängen miteinander verflochtener Teilthemen.

2 Fallbeispiel und Problemaufriss: Diskursive Stränge zur sog. Kölner Silvesternacht

Als Fallbeispiel wähle ich Ereignisse, die unter dem Stichwort „Kölner Silvester-
nacht“ adressiert wurden und werden. Ich belasse es hier bei dieser diskursiven
„Adressen-Angabe“, weil eine weiterführende Charakterisierung sich bereits in
das Gebiet der Sichtweisen und Zuschreibungen begeben müsste, die im Rah-
men des Diskurses und seiner thematischen Stränge gerade umstritten waren
und sind und die sich im Lauf der Ermittlungen zum Teil auch verändert
haben. Die Ereignisse der Kölner Silvesternacht stellen zum einen ein eigen-
ständiges Diskursthema dar, zum anderen ist das Thema aber auch weitläufig
verflochten mit weiteren Diskursthemen und -perspektiven, z. B. „sexuelle Ge-

² Vgl. u. a. Stötzel & Wengeler 1995, Böke, Jung & Wengeler 1996, Busse & Teubert 1994 und
Wengeler 2003, 2005.

walt“, „Polizei in Deutschland“, „Ausländer- und Flüchtlingspolitik in Deutschland“, „Islam“, „Muslime in Deutschland“ und – wie ich später zeigen werde – vielen anderen bis hin zu einzelnen Topoi wie „Gastrecht und Delinquenz“ (genauer: die Auffassung, dass straffällig gewordene Geflüchtete ihren Anspruch auf „Gastrecht“ verwirkt haben und das Land verlassen müssen). Insofern könnte man mit einem gewissen Recht auch sagen, dass es gar keinen einheitlichen Diskurs zur Kölner Silvesternacht gibt, sondern dass wir es mit einem komplexen Geflecht von diskursiven Strängen zu tun haben, deren einzige Gemeinsamkeit ein Bezug zu den Ereignissen der Kölner Silvesternacht ist.

2.1 Wo wird die Kölner Silvesternacht thematisiert?

Die Ereignisse der Kölner Silvesternacht am 31.12.2015 vor dem Kölner Hauptbahnhof waren Gegenstand einer breiten Thematisierung in Tageszeitungen (z. B. der Süddeutschen Zeitung), in Wochenzeitungen (ZEIT), in Nachrichten-Magazinen (z. B. Der Spiegel), im Hörfunk (z. B. DLF), im Fernsehen (z. B. Nachrichten, im zeitlichen Abstand dann auch Talkshows wie Maischberger), sodann mit einem gewissen zeitlichen Abstand auch in der wissenschaftlichen Literatur unterschiedlicher Fachgebiete wie Medienwissenschaften (z. B. Arendt, Brosius & Hauck 2017) oder Kriminologie (z. B. Egg 2017) und nicht zuletzt auch in öffentlichen, halb-öffentlichen oder privaten Gesprächen, die teilweise medial verfügbar gemacht wurden, die zum Teil aber auch hinter verschlossenen institutionellen Türen oder im Bereich der privaten Gesprächsführung verblieben.

Auch im Internet wurden die Ereignisse thematisiert: in Foren, auf Twitter, auf YouTube, in Wikipedia-Artikeln und den darauf bezogenen Diskussionsseiten sowie in anderen „born digital“-Angeboten. Und natürlich wurden viele der oben genannten Angebote auch im Netz verfügbar gemacht.

Man sieht also, dass dieser Diskurs wie viele andere auch hybrid ist. Wichtig für die Konzeption hybrider Diskurse ist einerseits, dass „traditionelle“ und digitale Medienangebote gleichermaßen zur Thematisierung beitragen, wichtig ist andererseits aber auch, dass die Beiträge in „traditionellen“ Medien (Tageszeitungen, Zeitschriften, Magazine, Hörfunk, Fernsehen) in vielen Fällen zeitlich parallel oder mit zeitlichem Abstand auch auf digitalen Plattformen, z. B. dem Online-Auftritt einer Tageszeitung oder einer Podcast- oder Video-Mediathek, bereitgestellt wurden und mit Hilfe von neuen Technologien und Such- und Abfragepraktiken auch über den Zeitraum der Erstveröffentlichung hinaus im diskursiven Raum verfügbar sind. Damit sind sie auch Gegenstand neuer digitaler Verfahren der Verschlagwortung und der „Verhashtagung“, mit denen neue Suchoptionen, Formen der Verlinkung und Praktiken der Konstitution

neuer Diskursgegenstände per Hashtag verfügbar sind.³ Und sie können in der digitalen Fassung auch nachträglich verändert werden.⁴

Damit entsteht im Vergleich zur traditionellen Diskursforschung, wie sie im für die germanistische Sprachwissenschaft grundlegenden Beitrag von Busse und Teubert (1994) umrissen und in zahlreichen Studien⁵ umgesetzt wurde, ein grundlegend verändertes Gefüge von Ausgangsbedingungen für die kommunikative Thematisierung öffentlicher Fragen. In den folgenden beiden Unterabschnitten veranschauliche ich diese veränderten Kommunikationsbedingungen am Beispiel einer Maischberger-Talkshow und ihrer Resonanz (Abschnitt 2.2.) und am Beispiel zweier wissenschaftlicher Artikel (Abschnitt 2.3.).

2.2 Erstes Beispiel: Die Thematisierung der Kölner Silvesternacht in einer Maischberger-Talkshow und Aspekte der Resonanz dieser Talkshow

Im Mai 2016 wurden in der Talkshow von Sandra Maischberger auch die Ereignisse der Kölner Silvesternacht thematisiert. Das Thema der Sendung lautete „Mann, Muslim, Macho – Was hat das mit dem Islam zu tun?“. Neben der Moderatorin Sandra Maischberger waren beteiligt (vgl. Abb. 1): Alice Schwarzer, Simone Peter, Murat Kayman, Samuel Schirmbeck und Dominik Musa Schmitz, die – gemäß den Konstruktionsprinzipien vieler Talkshows – jeweils bestimmte Positionen, Sichtweisen, Erfahrungen und/oder Formen von Expertise einbringen sollten. Diese persönlichen Profile weisen vielfach nicht nur eine Dimension auf (z. B. „Nordafrikaexperte“), sie bilden oft ein komplexes Gefüge von Standpunkten, Sichtweisen, Formen der Expertise und auch kommunikationsstrategischen Positionen, z. B. im Hinblick auf die Spielräume der Islamkritik. Neue Ereignisse werden dann gleichsam „eingebaut“ in ein schon vorgängig vorhandenes persönliches Überzeugungs- und Handlungsprofil.

Die Sendung wurde am Mittwoch, 11.5.2016, im ersten deutschen Fernsehen ausgestrahlt; sie ist seither auf YouTube in mehreren Fassungen verfügbar, ob und wie lange sie in der Mediathek verfügbar war, vermag ich nicht zu sagen.

³ Vgl. zum Veränderungspotential von Hashtags Elter 2010 und Rambukkana 2015.

⁴ Vgl. den hierfür sehr anschaulichen Twitter-Bot von Gnutiez: <https://twitter.com/gnutiez>: „Hier werden alle Änderungen in Überschriften und Teasern der großen Onlinemedien gezwitschert.“ (zuletzt besucht am 27.5.2021).

⁵ Exemplarisch seien die Beiträge zu „Kontroverse Begriffe“ (Stötzel & Wengeler 1995) genannt.



Abb. 1: Mayschberger-Talkshow, „Mann, Muslim, Macho“ (11.05.2016; YouTube).

Am 12.05.2016 erschien dann eine von Michael Hanfeld verfasste TV-Kritik (vgl. Abb. 2) zu dieser Sendung im FAZ-Online-Feuilleton. Dieser Beitrag perspektiviert nach der Überschrift die Stoßrichtung der Kritik: „Das Motto ist provokant: ‚Mann, Muslim, Macho – Was hat das mit dem Islam zu tun?‘ Die Debatte führt zu dem Punkt, an dem niemand mehr mit nichts zu tun hat. Alles wird weggeredet. Keine Verantwortung, keine Zusammenhänge, nirgends“. Neben dem Bezug zum Fernsehbeitrag bietet die TV-Kritik auch einige Links, z. B. einen zur Webseite von Murat Kayman, die einen nach der Auffassung von Hanfeld „abgewürgten“ Diskussionsstrang verfolgbarmachen soll, indem die Äußerungen von Kayman in der Talkshow mit Äußerungen auf seiner Webseite kontrastiert werden.

Neben den Links in der TV-Kritik besteht eine weitere diskursive Verzweigung in den Kommentaren, die sich im Forum des FAZ-Online-Beitrags zum einen auf die besprochene Talkshow, zum anderen auf die TV-Kritik, zum dritten aber auch auf thematisch entferntere Punkte beziehen können (vgl. Abb. 3–5). Diese drei Grundkonstellationen können auch kombiniert oder verschränkt vorkommen. Im Beispiel in Abb. 3 aus dem Forum beziehen sich ein Beiträger und eine Beiträgerin auf Aspekte der Sendung, nicht auf die TV-Kritik. Der Beitrag von Sebastian Dieffurt enthält darüber hinaus auch ein Beispiel für die Nutzung eines „thematischen Absprungbretts“ für einen thematisch entfernten Kommentar zur Stellung der Grünen in der Wählergunst und in der Politik. Schwerpunkt dieser Beiträge sind aber Teilaspekte der Fernsehsendung.

Das Beispiel in Abb. 4 aus dem Forum bezieht sich in erster Linie auf die TV-Kritik von Hanfeld (Lob, Explikation der Qualitätsstandards, die das Lob

TV-Kritik: Maischberger

Religion und „Sexual-Druck“

Das Motto ist provokant: „Mann, Muslim, Macho – Was hat das mit dem Islam zu tun?“. Die Debatte führt zu dem Punkt, an dem niemand mehr mit nichts zu tun hat. Alles wird weggeredet. Keine Verantwortung, keine Zusammenhänge, nirgends.

12.05.2016, von MICHAEL HANFELD

[f Teilen](#) [Twittern](#) [Teilen](#) [E-mailen](#)


© WDR/MAX KOHR

Bei Sandra Maischberger geht diesmal einiges - oder schlicht alles - durcheinander. Alice Schwarzer versucht dem tapfer entgegenzutreten, indem sie sich vor Verallgemeinerungen hütet.

„Es ist ein bisschen durcheinander gegangen“, sagt Sandra Maischberger am Ende ihrer Sendung. Aber dafür sei es differenziert gewesen. „Es bleiben Fragen offen, die diskutieren wir beim nächsten Mal.“



Autor: Michael Hanfeld, verantwortlicher Redakteur für Feuilleton Online und „Medien“.
Folgen: [f](#) [Twittern](#) [Teilen](#) [E-mailen](#)

Ein „bisschen“ Durcheinander? Ein „paar“ Fragen offen? Sagen wir doch lieber: Es ist alles ein einziges Durcheinander und es bleiben – um mit Marcel Reich-Ranicki und Bertolt Brecht zu sprechen – alle Fragen offen, als der Vorhang fällt.

[Merken](#) [Drucken](#)
[Empfehlen \(650\)](#) [Permalink](#)
[Lesermeinungen \(79\)](#)

Veröffentlicht: 12.05.2016, 04:51 Uhr

Video-Filmkritiken



Filmkritik: „Poesie des Unendlichen“



Video-Filmkritik: „Ein Hologramm für den König“ >

[Alle Videos](#)

Anzeige

Glosse

GoProfan: Die große Zukunft der Langeweile

Von JULIA BÄHR

Wieso tragen manche Radfahrer eine Kamera auf ihren Helmen mit sich herum? Ganz einfach: Sie zelebrieren einen vollkommen unterschätzten Zustand. [Mehr](#)

3/4



Abb. 2: Beginn der TV-Kritik zur Maischberger-Sendung, FAZ-Online-Feuilleton, 12.5.2016.

rechtfertigen). Man kann die Verweise auf weitere journalistische Beiträge zur Maischberger-Sendung und die darauf bezogenen negativen Bewertungen als Formen der Intertextualität auffassen, funktional dienen sie hier vor allem der Stützung des eigenen Lobs zum Hanfeld-Beitrag. Auch an diesem Beispiel kann man sehen, dass neben dem hauptsächlichen Bezug (vergleichendes Lob des Hanfeld-Beitrags) auch Bezüge zur Sendung selbst vorkommen, wenn davon die Rede ist, dass die Moderatorin brisante Netz-Einträge „wegmoderiert“ habe oder die Sendung als „konfus“ charakterisiert wird. Interessant ist auch, dass das Lob des einzelnen Beitrags in der Überschrift mit einem kritischen Seitenhieb auf die sonstige FAZ-Berichterstattung versehen ist („warum nicht immer so?“). Hier wird deutlich, dass sich Kommentator*innen mit ihren Beiträgen auch selbst verorten und in einem Spektrum von Diskurspositionen einordnen.

▼ Quasselstrippen mit fetten Allgemeinplätzen
★ 72

SEBASTIAN DIEFFURT (BAST) - 12.05.2016 11:58
Folgen



Maischberger hat wenig analytischen Verstand. Sie hört sich gerne beim Reden zu. Simone Peter, die Fundi-Grüne aus Freiburg, hat wenig Ahnung von der Sache, debattiert sich aber gerne ins politische Abseits. Wichtig scheint die eigene Meinung. Egal wie absurd. Hier wurde mit dem Dampfhammer argumentiert. Islam-Hasser, Populisten, Spalter sind die gängigen Schlagwörter. Kein Wunder, dass die Grünen in der Wählergunst eindampfen. Ohne Kretschmann sähe es zappenduster aus. Der Einzige mit Durchblick.

[Verstoß melden](#)

▼ Meine Erfahrungen
★ 137

MARIA TERESA GRASSO (CANTAKU...) - 12.05.2016 11:51
Folgen



in nordafrikanischen und orientalischen Ländern decken sich mit dem, was Schirmbeck sagte. Er ist nicht der einzige, der mit offenen Augen beobachtet. Man möchte Frau Simone Peter vorschlagen, einmal allein eine Reise nach Kairo oder Isfahan zu machen und sich dort an allen Orten und zu allen Tageszeiten so zu bewegen, wie sie es in Deutschland gewohnt ist. Vielleicht "relativiert" sie dann ein bißchen anders.

[Verstoß melden](#)

1 2 3 4 ►

Abb. 3: Kommentare im Forum des FAZ-Online-Betrags mit Bezug zur TV-Sendung.

▼ F.A.Z. - warum nicht immer so?
★ 53

PETER GEGESV (MARKCO) - 12.05.2016 15:17
Folgen



Ein ausgezeichnete Artikel zu einer (konfusen) politischen TV-Runde, wie ich ihn sonst nur bei "Tichy's Einblick" gewohnt bin - etwa das, was ich unter Qualitätsjournalismus verstehe, der aber immer seltener zu finden ist. Die wesentlichen Punkte herausgegriffen, adäquat dargestellt und gut kommentiert, dazu noch wichtige Ergänzungen gebracht und Hinweise gegeben (z.B. welche brisanten Netz-Einträge M. Kaymans A. Schwarzer nicht mehr erwähnen und in die Diskussion einbringen konnte, da von Frau Maischberger "wegmoderiert"). Zu einem recht dürftigen Produkt in Welt.online gab es bereits über 200 Kommentare. Der Focus-Artikel, der sich vor allem auf M. Kayman konzentriert, bleibt selbst darin recht oberflächlich, während der Spiegel.online-Artikel eigentlich gar keiner Erwähnung wert wäre. Einfach drittklassig.

[Anmerkung der Moderation: Ihr Beitrag wurde etwas gekürzt. Bitte beachten Sie die Richtlinien und diskutieren nah am Thema. Vielen Dank!]

[Verstoß melden](#)

Abb. 4: Kommentar im Forum des FAZ-Online-Betrags mit Bezug zur TV-Kritik.

Ein dritter Ausschnitt (vgl. Abb. 5) aus der Forums-Diskussion soll zeigen, wie sich Kommentare auch auf andere Kommentare beziehen können. Diese Möglichkeit ist eine wichtige Affordanz, die software-seitig programmiert und vorgesehen

sein muss. Die Bezüge werden in diesem System durch räumliche Nähe, die Kennzeichnung als „Antwort“ und durch Einrückung nach rechts kenntlich gemacht. Den argumentativen Gehalt des Ausgangskommentars kann man verkürzt so darstellen: Im Forumsbeitrag „Im vorletzten Spiegel ...“ wird ein Bericht über einen Fall von sexueller Gewalt/Belästigung durch „Einheimische“ wiedergegeben. Das weiterführende Ziel dieses Kommentars wird nicht explizit formuliert, man kann vielleicht rekonstruieren, dass sexuelle Übergriffe auch in der „einheimischen“ Bevölkerung („Niederbayern“) vorkommen. Die Verfasserin antizipiert dann in der Abschlussformulierung, dass ihr Beitrag vom gegnerischen Lager auch als Form der Relativierung – das wurde der Grünen-Politikerin Peters vorgeworfen – der Ereignisse in der Kölner Silvesternacht betrachtet werden könnte. Dieser Beitrag hat keinen direkten Bezug zur TV-Sendung und auch keinen zur TV-Kritik, man könnte ihn deshalb als einen freien thematischen Beitrag zum Zusammenhang von sexueller Gewalt und Personengruppen bezeichnen.

▼ Im vorletzten Spiegel war ein Artikel über eine junge US-Amerikanerin, ★ 33
 ROSIE-ANN SPRING (ROSAN) · 12.05.2016 19:21 Folgen

 der auf dem Oktoberfest von einem Niederbayern der Rock hochgehoben wurde (nachdem er kurz vorher erfolglos versucht hatte anzubandeln) unter dem Gejohle der Umsitzenden, auf eine Ohrfeige reagierte er damit, sie auf den Tisch zu scheludern; einer seiner Kumpane betatschte sie, angeblich wollte er ihr nur die Schnürsenkel zubinden. Die junge Frau schlug mit dem Bierseidel zu und wurde jetzt wegen Körperverletzung zu einer Gedröckel verurteilt. Ansonsten wurde niemand angeklagt. So viel zum Thema, das läuft sicher auch unter Relativierung...

Verstoß melden

▼ Antwort (1) neueste Antwort: 12.05.2016 22:02 Uhr

▼ Um inakzeptables Verhalten von deutschen Mitbürgern sollten wir uns kümmern, Fehlverhalten ★ 22
 HAGEN WINTER (JAGANNATHA) · 12.05.2016 22:02 Folgen

 von Gästen - Schutzgästen - und auf Probe Aufgenommener unterliegt anderen Kriterien. Der Gast der sich "daneben benimmt" und sich nicht an die geschriebenen UND ungeschriebenen Regeln (wie Höflichkeit, Respekt und Dankbarkeit den Gastgebern jedes Geschlechtes gegenüber) hält, verliert sein Gast-Recht und seine Gast-Begünstigung - und letztlich ist es da unerheblich, ob es ihm in seinem Heimatland schlecht ergehen wird. Deutsche Probleme sind eine innere Angelegenheit - Migranten-Probleme eine externe, nämlich diese Störer zu externalisieren - gerade um nicht die "Gäste" unter Sippenhaftverdacht fallen zu lassen, die sich an die Spielregeln halten.

Topos
 ... verliert sein Gast-Recht ...



Abb. 5: Freier thematischer Kommentar im Forum des FAZ-Online-Beitrags und Antwort-Beitrag.

Der Antwort-Beitrag („Um inakzeptables Verhalten ...“) bezieht sich ebenfalls nicht direkt auf die Sendung und nicht auf die TV-Kritik, sondern auf den thematischen Gehalt des Bezugs-Kommentars. In argumentativer Hinsicht kann man hervorheben, dass zum einen der im Ausgangskommentar erwähnte Ereignisverlauf als „inakzeptables Fehlverhalten“ beurteilt und anerkannt wird, um das „wir uns kümmern“ müssen, wobei offen gelassen wird, was das genau beinhaltet. Der Kern besteht allerdings in einer Unterscheidung zwischen „deutschen Mitbürgern“ und einer Gruppe, die als „Gäste“, „Schutzgäste“ und „auf

Probe Aufgenommene“ bezeichnet wird und für die nach Auffassung des Verfassers andere Kriterien der Beurteilung herangezogen werden müssen. Kern des Beitrags ist ein Gastrecht-Topos, demzufolge „Gäste“ ihren Schutz und ihr Aufenthaltsrecht verwirken, wenn sie gegen „Regeln“ des Gastlandes verstoßen. Es ist interessant zu sehen, dass dieser Gastrecht-Topos vielfach bemüht wird, dass es andererseits aber auch eher versteckte Beiträge im Diskurskosmos gibt, in denen diese Argumentationsweise problematisiert wird, z. B. mit dem Hinweis darauf, dass „Gastrecht“ kein Rechtsbegriff sei, der irgendeine belastbare gesetzliche Grundlage habe (dazu unten mehr). Mit der Nutzung bestimmter Argumentationsfiguren ist häufig eine (Selbst-)Zuordnung zu einem Diskurslager verbunden.

Was lehrt uns die kurze Betrachtung des zugegebenermaßen nur sehr eingeschränkt besprochenen Beispiels? Ich möchte vier Punkte hervorheben.

Zum einen kann man festhalten, dass ein „traditioneller“ Medienbeitrag, eine Fernseh-Ausstrahlung, der Ausgangs- und Bezugspunkt ist für Formen digitaler Anschlusskommunikation. Dazu muss man natürlich sagen, dass die Sendung an eine breite Tradition der vorgängigen Thematisierung anschließt, durch die auch die Nutzung von Sendezeit legitimiert ist.

Zum anderen kann man sehen, dass der ursprünglich „traditionelle“ Fernsehbeitrag langfristig in einer digitalen Version verfügbar gemacht wurde und über geeignete Suchtechniken auch gefunden werden kann. Das Wissen darüber, wo und wie man ursprünglich „traditionelle“ Medienbeiträge im digitalen Kosmos findet (im Hinblick auf Fernsehbeiträge z. B. Mediatheken, YouTube, Video-Suche), gehört heute zur medialen Grundausstattung vieler, freilich nicht aller Personen.

Zum dritten sehen wir, dass intertextuelle Verweise vielgestaltig sind: Sie verlaufen z. T. aus dem digitalen Raum an andere Stellen des digitalen Raums, zum Teil aber auch zu „traditionellen“ Medienangeboten. Umgekehrt kann aus einem „traditionellen“ Medienangebot, der Fernsehsendung, auf ein digitales Angebot, z. B. eine Webseite, verwiesen werden, Angebote übrigens, die jeweils sehr unterschiedliche Grade der überzeitlichen Stabilität bzw. Unzuverlässigkeit aufweisen können. Die Verweise sind darüber hinaus auch funktional vielfältig, sie dienen nicht immer der Einspeisung argumentativer Substanz, sondern können, wie der Verweis auf „Tichys Einblicke“ im oben genannten Beispiel, auch unspezifische Hinweise auf journalistische Präferenzen und die (Selbst-)Zuordnung zu einem bestimmten Diskurslager geben.

Und schließlich, viertens, machen schon diese wenigen Beispiele deutlich, dass von einer thematischen Fokussierung auf einen spezifischen Diskursgegenstand eigentlich nicht die Rede sein kann. Vielmehr sehen wir auch Bezüge vom diskutierten Gegenstand zu übergeordneten Themen und ein Ge-

flecht von Teilthemen, deren Zusammenhänge in den meisten Fällen zwar verstehbar sind (z. B. der Übergang vom thematisch auf die Kölner Silvesternacht fokussierten TV-Auftritt einer Grünen-Politikerin zur Einschätzung der aktuellen Lage ihrer Partei), die aber gleichwohl das traditionelle Diskurskriterium des Bezugs zu einem „einheitlichen“ Thema – einem strittigen Diskursgegenstand – nicht erfüllen.

Es zeigt sich vielmehr ein komplexer Interaktionsraum, der weder im Hinblick auf die Themen und Teilthemen, noch auf die Handlungsformen und kommunikativen Strategien und auch nicht im Hinblick auf Aspekte der intertextuellen Verweisung ein geschlossenes und fokussiertes Bild bietet. Das gilt für die Talkshow, die TV-Kritik, die Forum-Beiträge und die hierbei genutzten intertextuellen Verweise gleichermaßen. Die Perspektive, was einzelne Nutzer*innen sehen und rezipieren können, war in den Studien im Anschluss an Busse und Teubert (1994) nicht prominent, in Zeiten digitaler und hybrider Diskurse ist sie aber vital.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob der Diskursbegriff weiterhin zentral sein kann und soll oder ob nicht vielmehr seine bisherigen Komponenten und ihre Konstellationen eine bessere Basis darstellen. Dazu gehören vor allem die Frage nach den Themen und thematischen Netzen, die Frage nach den komplexen interaktiven Thematisierungspraktiken (Argumentieren, Sichtweisen erzeugen und stützen, Formen der Metaphorik nutzen, Vokabular nutzen), die Frage nach den intertextuellen Verweisen, auch in inter- und cross-medialen Zusammenhängen und auch die Frage nach der Rolle von automatischen Verfahren und ihrem Beitrag zur Struktur von Thematisierungs- und Interaktionssträngen. Dabei stellt sich weiterhin die Frage nach den vielfältigen Ausprägungskonstellationen dieser Punkte in ihrem wechselseitigen Zusammenspiel. Und quer dazu muss darüber hinaus die Perspektive eingezogen werden, wie traditionelle und digitale Medienangebote in hybriden Konstellationen koordiniert genutzt werden können und wie sich diese Nutzungsweisen im zeitlichen Längsschnitt entwickeln. Schließlich ist auch die Frage, wie man die Fragmentierung diskursiver Auseinandersetzungen analytisch verankern kann.

2.3 Zweites Beispiel: Die Kölner Silvesternacht in der wissenschaftlichen Literatur

Die Ereignisse der Kölner Silvesternacht und die Medienberichterstattung darüber wurden recht früh auch in wissenschaftlichen Studien thematisiert. Dabei standen jeweils fachspezifische Perspektiven und Schwerpunkte im Vordergrund. Ich möchte dies mit zwei „frühen“ Studien veranschaulichen, einer medienwissenschaftlichen und einer kriminologischen Veröffentlichung.

Der medienwissenschaftliche Beitrag von Arendt, Brosius und Hauck (2017) thematisiert die Medienberichterstattung über das „Schlüsselereignis“ der Silvesternacht in Köln und die Kriminalitätsberichterstattung der darauf folgenden Monate im Hinblick auf den Gebrauch von spezifischen Attributen wie „Ausländer“, „Nordafrikaner“, „Asylbewerber“. Neben den empirischen Befunden zur Berichterstattung diskutieren die Verfasser*innen auch die Empfehlungen des deutschen Presserats zur Kriminalitätsberichterstattung und die Frage, welche Rolle Angaben zur Nationalität von Tätern für die allgemeine Debatte über Ausländer und Asylbewerber haben können. In der Zusammenfassung des Beitrags heißt es:

Schlüsselereignisse fesseln die Aufmerksamkeit von Medien und Bevölkerung. Studien haben bereits gezeigt, dass nicht nur über das Schlüsselereignis selbst häufig und detailliert berichtet wird, sondern auch vermehrt über ähnliche Ereignisse, die auf irgendeine Weise mit dem Schlüsselereignis in Verbindung stehen. Wir untersuchten, ob das Schlüsselereignis „Silvesternacht in Köln“ eine substantielle Auswirkung auf die Kriminalitätsberichterstattung der folgenden Monate hatte. Wir vermuteten, dass spezifische **Attribute** (Ausländer, Migrationshintergrund, Nordafrikaner oder Asylbewerber) in der Kriminalitätsberichterstattung nach „Köln“ häufiger vorkamen. Durch veränderte journalistische Selektionsentscheidungen könnten einerseits mehr Ereignisse mit Tätern dieser Attributkategorien in die Berichterstattung aufgenommen worden sein (Selektion von Ereignissen). Zusätzlich könnte das Schlüsselereignis Selektionsentscheidungen beeinflusst haben, die die Nennung von ausländerspezifischen Attributen begünstigten (Selektion von Ereignismerkmalen). Eine quantitative Inhaltsanalyse der Kriminalitätsberichterstattung konnte eine **Zunahme ausländerspezifischer Attribute** nachweisen. Die Befunde haben unter anderem im Kontext einer aktuellen, gesellschaftlichen Debatte Bedeutung: Der deutsche **Presserat empfiehlt**, dass in der Kriminalitätsberichterstattung nur dann die Nationalität der Täter vorkommen sollte, wenn es einen „begründeten Sachbezug“ zur Tat gibt. Die Präsenz ausländerspezifischer Attribute ist bedeutsam, da die wiederholte Rezeption Vorstellungen und Einstellungen von Rezipienten über Ausländer und Asylbewerber und nachfolgend die gesellschaftliche Debatte beeinflussen kann.

(Arendt, Brosius & Hauck 2017; Hervorhebung durch Fettdruck TG)

Man sieht an diesem Beispiel, dass Diskursaspekte hier reflexiv thematisiert wurden und gleichzeitig als Grundlage für Empfehlungen zur zukünftigen Thematisierungspraxis im Rahmen der Medienberichterstattung gedient haben. Der thematische Fokus sind Attribute in der Berichterstattung und mögliche Formen der (unerwünscht generalisierten) Beeinflussung von Einstellungen, die damit verbunden sind.

Ein zweiter wissenschaftlicher Beitrag (Egg 2017) ist dem Bereich „Kriminologie“ zuzuordnen. Auch hier zeigt bereits die Zusammenfassung des Beitrags wesentliche Perspektiven und Schwerpunktsetzungen (Ereignisaspekte; Fragen der Erklärung):

In der Kölner Silvesternacht 2015 wurden im öffentlichen Raum zahlreiche Straftaten, v. a. Sexual- und Eigentumsdelikte, verübt. Dieses ungewöhnliche, in dieser Form bis dahin in Deutschland unbekannte Geschehen markiert eine Zäsur der Flüchtlings- und Kriminalpolitik in Deutschland. Der Beitrag entstand vor dem Hintergrund der Analyse sämtlicher Strafanzeigen dieser Nacht, die im Auftrag eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Landtags Nordrhein-Westfalen erstellt wurde. Nach der Beschreibung der Chronologie der Ereignisse folgt eine kurz gefasste Darstellung wesentlicher Untersuchungsergebnisse bezüglich der Art und der Anzahl der angezeigten Straftaten, der Tatorte und Tatzeiten sowie im Hinblick auf die primären Tatmotive und die (mögliche) Organisation der Täter. Mithilfe ausgewählter Beispiele werden auch die Erlebnisse und Reaktionen der Opfer sowie das Verhalten der Polizei skizziert. Zur kriminologischen Erklärung der Straftaten der Kölner Silvesternacht wird ein mehrdimensionaler Ansatz vorgestellt, der verschiedene allgemeine und situationsspezifische Risikofaktoren der Tätergruppe berücksichtigt. (Egg 2017)

Interessant an diesem Beispiel ist die thematische Zerlegung von Ereignisaspekten, der Quellenbezug zu Dokumenten der Justiz und der Politik sowie die Frage nach Anwendungsbezügen, vor allem Fragen der Prävention im Hinblick auf bestimmte Personengruppen.

Die beiden wissenschaftlichen Texte sind für Fragen der Diskursorganisation vor allem in zweierlei Hinsicht interessant. Zum einen zeigen sie Diskurs-Verzweigungen, die „gewöhnliche“ Leser*innen normalerweise wohl nicht zu Gesicht bekommen. Sie zeigen zum anderen eine reflexive, analytische Nutzung von Text-Beiträgen im Diskurs (Medienberichterstattung; Strafanzeigen), deren Befunde dann wiederum in den Diskurs eingespeist werden, hier mit deutlichen Anwendungsbezügen (Prävention; Empfehlungen für Formen der Berichterstattung).

2.4 Thematische Aspekte der Kölner Silvesternacht: Teilthemen und Bezüge in thematischen Netzen

Die Ereignisse der Kölner Silvesternacht standen und stehen in vielfältigen thematischen Zusammenhängen, die in der folgenden Graphik in Grundzügen und ohne Anspruch auf Vollständigkeit verdeutlicht werden.

Die Abb. 6 zeigt nicht nur die Komplexität der thematischen Verzweigungen und der wechselseitig verbundenen thematischen Zusammenhänge, sie macht darüber hinaus auch deutlich, dass man eigentlich nicht ohne Weiteres von einem einheitlichen und thematisch homogenen Diskurs zum Thema „Kölner Silvesternacht“ sprechen kann. Vielmehr fügen sich die Thematisierungen zu den Ereignissen der Kölner Silvesternacht ein in bereits früher bestehende Diskursstrukturen und thematische Stränge und Netze, sie tragen damit zur „Aktua-

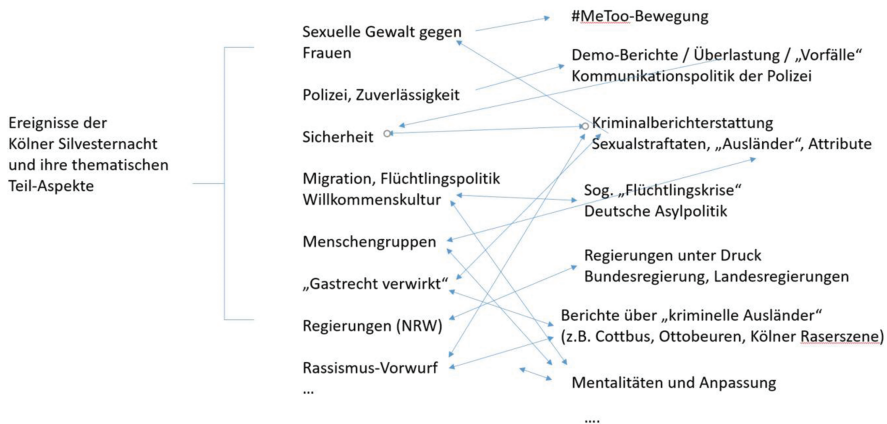


Abb. 6: Thematische Bezüge von Aspekten der Ereignisse der Kölner Silvesternacht.

lisierung“ und Akzentuierung bestimmter Diskursstränge bei, z. B. zu Teilthemen bzw. Topoi wie „kriminelle Ausländer“ oder „Versagen von Regierungen“.

2.5 Aspekte der Dynamik von Diskursen

Die Thematisierung der Ereignisse in der Kölner Silvesternacht weist – wie viele andere Diskurse auch – eine Reihe von Aspekten der Entwicklung und der Dynamik auf. Zu diesen dynamischen Aspekten gehören in erster Linie (a) zeitliche Aspekte, (b) Aspekte der thematischen Entwicklung, (c) Aspekte des Verhältnisses von traditionellen und digitalen Angeboten, (d) Fragen der regionalen Dynamik, (e) Frequenzerscheinungen.

(a) Im Hinblick auf Aspekte der zeitlichen Entwicklung kann man hervorheben, dass die erste Woche vor allem dem „Krisen-Management“ gewidmet war. Es folgten Berichte über Aufklärungsversuche, in zeitlichem Abstand dann auch Berichte und Klagen über das enttäuschende Resultat der Aufklärungsbemühungen und der Strafverfolgung. Eine gewisse Kontinuität zeigten Beiträge zur Vergegenwärtigung des Erlebens und des Leids von Opfern.

(b) Ein weiterer Aspekt der Dynamik des Diskurses bezieht sich auf die Frage, wie sich einzelne Teilthemen und das Gefüge von Teilthemen insgesamt im Lauf der Zeit entwickelt haben. Teilthemen bzw. Teilfragen waren z. B. die Frage nach Tätergruppen, die Frage nach der „Organisiertheit“ von Tätern, die Frage nach dem „verwirkten Gastrecht“, die Frage nach der Rolle und den Schwächen der Polizei usw. Manche dieser Teilthemen sind wiederum eingebettet in unabhängige, selbstständige Themenstränge wie z. B. die Polizeikritik, die neben kritischen

strukturellen Punkten wie „Rechtsextremismus in der Polizei“ und Aspekten wie Unterbezahlung auch ereignisspezifische Diskussionspunkte mit umfasst. Die Thematisierung solcher Punkte stellt ein variables und dynamisches Gefüge von Teilthemen dar, dessen Analyse und Visualisierung eine eigene Aufgabe ist.

(c) Im Hinblick auf die Dynamik des Verhältnisses von „traditionellen“ und digitalen Angeboten kann man, wie oben schon ausgeführt, festhalten, dass traditionelle Medienangebote nach wie vor wesentliche Komponenten der Behandlung und Verhandlung diskursiver Teilthemen sind und dass sie in vielen Fällen entweder als digitale Parallel-Angebote (z. B. Zeitungen) oder in Form von medialen Zweitverwertungen (z. B. Fernsehen, YouTube) auch überzeitlich verfügbar sind. Damit ändert sich die „Daten-Struktur“ von Diskurs-Grundlagen in entscheidender Weise. Das gilt auch für viele Medienangebote zu den Ereignissen der Kölner Silvesternacht: Fernsehsendungen, Interviews, Hörfunkbeiträge usw. sind mit geeigneten Suchen auch lange nach der Erstveröffentlichung noch auffindbar und nutzbar.

Waren Medienangebote zu Diskursthemen auch z. B. in den 1970er Jahren schon unübersichtlich und für Einzelpersonen kaum zu überschauen, so hat sich dieses Problem mit den digitalen Medien und vor allem auch mit der Internationalisierung und Globalisierung bestimmter Themen erheblich verschärft. Man denke etwa an die weit verzweigten Diskussionen zu den thematischen Facetten des Klimawandels. Auch diese Entwicklungen sind geeignet, die Einheit „Diskurs“ als zentrale Forschungseinheit zu problematisieren.

(d) Diskursthemen weisen vielfach eine regionale Verteilungsstruktur und eine darauf bezogene Entwicklungsdynamik auf. Sie kann großräumig sein wie z. B. Fragen zur Europäischen Union, einer in Europa abgestimmten Flüchtlingspolitik oder Aspekte einer international koordinierten Impf-Strategie in den Corona-Diskursen. Aber auch kleinräumigere Verhältnisse können Besonderheiten der diskursiven Entwicklung mit bedingen, wenn z. B. die schulischen Verhältnisse in einer Stadt von Schülerinnen und Schülern zum Anlass genommen werden, die Diskussion um eine stärkere, gerechtere und schnellere Digitalisierung im Bildungssektor zu intensivieren und spezifische Forderungen zu stellen und argumentativ zu untermauern, so geschehen im Februar 2021 in Marburg. Im Hinblick auf die Ereignisse der Kölner Silvesternacht waren regionale Diskussions-schwerpunkte unter anderem die Entscheidungen der Landesregierung Nordrhein-Westfalens und das Handeln der örtlichen Polizeibehörden, in der Folgezeit dann auch die Frage nach Maßnahmen der Prävention in Köln.

(e) Schließlich gehören zu den Aspekten der Diskursdynamik auch Fragen der Frequenzentwicklung, die sich auf einzelne Teilthemen, Topoi, Argumenta-

tionsformen und auch auf sprachliche Mittel beziehen lassen.⁶ Solche Fragen sind im Hinblick auf den Gebrauch von Wörtern durch die Anwendung digitaler Verfahren, z. B. Wortverlaufskurven, inzwischen gut zu beantworten, aber nur dann, wenn die entsprechenden Wörter nicht polysem und wenn sie in digital verfügbaren Texten enthalten sind. Die Bezeichnung „Kölner Silvesternacht“ war und ist z. B. gut verfestigt als eine Art Adress-Terminus für die Ereignisse in Köln vor dem Hauptbahnhof in der Silvesternacht 2015/16. Ein Ausdruck wie „Gastrecht“ ist ebenfalls spezifisch für Diskurse um Einwanderung, Flüchtlingspolitik, Asyl usw., aber er ist nicht spezifisch für den Diskurs zu den Ereignissen der Kölner Silvesternacht. Schwieriger ist es, die Frequenz einzelner Teilthemen, Argumentationsformen und Topoi und ihre Entwicklung in einem bestimmten Zeitraum für große Datenmengen zu bestimmen. Denn die Möglichkeiten der sprachlichen Formulierung sind vielfältig und auch nicht immer in einer Weise vorhersehbar, als dass man gezielte Suchstrategien entwickeln und anwenden könnte. Ich will das am Gastrecht-verwirrt-Topos kurz veranschaulichen.

Im Forum zur TV-Kritik über die Maischberger-Sendung heißt es in einem Beitrag: „Der Gast der sich (...) nicht an die geschriebenen UND ungeschriebenen Regeln (...) hält, verliert sein Gast-Recht“. Dabei wird vorausgesetzt, dass Formen der Kriminalität, wie sie in der Kölner Silvesternacht vorgekommen sind, ein Fall von „sich nicht an die Regeln halten“ ist. Dieser Topos wurde in politischen Verlautbarungen früh verwendet, so z. B. am 6. Januar von der Bundeskanzlerin, später auch von Sahra Wagenknecht und anderen. Weniger häufig waren und sind demgegenüber Einsprüche gegen die Denkfigur vom verwirkten Gastrecht. So hat etwa Klaus-Peter Lehmann auf imdialog.org, einer Plattform des Evangelischen Arbeitskreises für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen, im April 2016 einen Beitrag mit dem Titel „Gegen das populistische Gerede vom Gastrecht der Flüchtlinge. Gedanken zu Gastlichkeit und Politik“⁷ veröffentlicht. Die zentrale These ist, dass „Gastrecht“ kein belastbarer Rechtsbegriff sei, der in der Diskussion um Fragen der Flüchtlingspolitik herangezogen werden könne.

⁶ Vgl. dazu auch Jung 1994.

⁷ imdialog.org/bp2016/02/06.html (04.03.2021).

Klaus-Peter Lehmann

Gegen das populistische Gerede vom Gastrecht der Flüchtlinge. Gedanken zu Gastlichkeit und Politik

Das politische Gerede vom Gastrecht

Das Gastrecht ist in die Politik geraten, in den gesellschaftspolitischen Diskurs über den Umgang mit Flüchtlingen. Alle Politiker, von Angela Merkel bis Sara Wagenknecht, sind sich einig, dass mehr oder weniger schwer **straffällig** gewordene Asylbewerber ihr „**Gastrecht verwirkt**“ hätten. Weshalb ist das Populismus und genau besehen auch schlimme Demagogie und Volksverführung? Weil mit diesem Satz die sexistische Gewalt gegen weibliche Personen in eine Gewalttat gegen Deutschland **umgedeutet** wird. Das „verwirkte Gastrecht“ beinhaltet eine fast unmerkliche Verführung zu dumpfem Nationalismus, die eine **Verrohung der Debatte um die Asylpolitik** impliziert, weil sie hoch emotionalisiert **jenseits der Rechtsstaatlichkeit** und der Grundrechte geführt wird, an die unsere Politiker eigentlich gebunden sind.

Gastrecht ist kein Rechtsbegriff. Kein Paragraph der deutschen Rechtsordnung kennt ihn. (...) (April 2016; imdialog.org/bp2016/02/06.html; 04.03.2021; Herv. TG)

Ich habe diesen Beitrag gefunden, weil ich gezielt nach den beiden Stichwörtern „Gastrecht“ und „verwirkt“ gesucht habe. Dieses Beispiel wirft die Frage nach der kommunikativen Reichweite von Medienangeboten und nach der „Findbarkeit“ von Diskursbeiträgen auf. Damit verbunden ist auch die Frage nach dem Stellenwert bestimmter Argumente und Gesichtspunkte im thematischen „Haushalt“ zu bestimmten Streitfragen. Wenn man Argumente und Gegenargumente nur katalogisiert, dann wird nicht deutlich, dass sie z. T. in unterschiedlicher Frequenz und in Medien mit ganz unterschiedlicher Reichweite vorkommen können. Und auch ihre sequentielle Stellung in Diskussionszusammenhängen gerät dabei leicht aus dem Blick.

Die vorstehenden Beobachtungen zu einem kleinen Ausschnitt aus dem Diskurs zur Kölner Silvesternacht sollte eine Reihe von prinzipiellen Punkten der Strukturierung und der Entwicklungsdynamik veranschaulichen, die gleichzeitig der Ausgangspunkt für eine Reihe von prinzipiellen Überlegungen zu Strukturaspekten, zu Fragen der Entwicklungsdynamik und zu Möglichkeiten der Analyse hybrider Diskurse sein sollen, denen ich mich nun zuwende.

3 Hybride Diskurse: Strukturaspekte, Entwicklungsdynamiken, methodische Herausforderungen

Ich rekapituliere kurz den Ausgangspunkt: Thematische Diskurse sind heute mehrheitlich medial hybrid organisiert. „Traditionelle“ Medienangebote (z. B. Zeitungen, Fernsehen, Hörfunk, Magazine) spielen – neben „born digital“-Angeboten – nach wie vor eine wichtige Rolle im Themenhaushalt von Diskursen. Zusätzlich zu ihrer Rolle in jeweils „aktuellen“ Phasen der Themenentwicklung gehen „traditionelle“ Medienangebote nach ihrer Erstveröffentlichung oft in einer parallel erschienenen digitalen oder danach digitalisierten Form (z. B. Fernsehbeitrag als YouTube-Angebot) in den „Kosmos“ der digital verfügbaren Angebote ein, für den erweiterte Formen der Suche, der Zugänglichkeit, der intertextuellen Vernetzung und der Findbarkeit zur Verfügung stehen.

Eine konzeptuelle Systematisierungsaufgabe, die sich daraus ergibt, besteht u. a. darin zu bestimmen, welche Rolle die einzelnen Medienangebote und ihre Teile in spezifischen Diskursen spielen und wie das Zusammenspiel von traditionellen, digitalen und digitalisierten Medienangeboten zu bestimmten Zeitpunkten im Diskurs und im zeitlichen Längsschnitt „funktioniert“. Eine nützliche Vergleichsperspektive ist dabei die Frage, was sich mit der zunehmenden Digitalisierung seit Mitte der 1990er Jahre verändert hat und welche Konsequenzen das für methodische Fragen, Analyseverfahren und Strategien der Ergebnisdarstellung und -dokumentation hat.

Thesenartig kann man folgendes Bild zeichnen, in dem der Diskursbegriff gegenüber einzelnen kommunikativen „Komponenten“ in ihren unterschiedlichen Konstellationen an Gewicht verloren hat.

1. Die diskursive Verhandlung von (strittigen) Themen und Teilthemen findet in medial **hybriden** Räumen statt. „Traditionelle“ und digitale Medienangebote werden gleichermaßen dafür verwendet; zur Dynamik gehört es, dass traditionelle Angebote nach ihrer Erstveröffentlichung vielfach in digitalisierter Form weiterhin angeboten und genutzt werden können.
2. Für die **Kommunikationsteilnehmer*innen** ist die gesamte Thematisierung einzelner Punkte und Teilfragen nicht zu überblicken. Was einzelne Personen wahrnehmen können, sind Ausschnitte der Thematisierung in bestimmten Medien, darüber hinaus können sie eine mehr oder weniger gute Teil-Übersicht über den Bestand von Argumenten auf den unterschiedlichen Seiten bekommen.

3. Im Hinblick auf die **Analyse** diskursiver Erscheinungen kann man (mindestens) drei Ebenen unterscheiden:
 - a) den **Verlauf** der Interaktionen mit unterschiedlichen Beiträgen und Medienangeboten, mit den dabei vollzogenen kommunikativen Handlungen und den dafür genutzten digitalen Techniken wie z. B. Verlinkung, Hashtags sowie der dabei entstehenden vielfach polylogen und antagonistischen Interaktions-, Koalitions- und Lagerbildungsstrukturen, die zwar auf individuellem Handeln beruhen, als Resultat aber überindividuell sind;⁸
 - b) die **Rekonstruktion von Strukturen und Entwicklungen** der argumentativen Substanz in ihren Grundzügen, die auf der Analyse ausgewählter Interaktionen und Medienangebote stattfinden muss;
 - c) die netzwerkartige Struktur von **Teilperspektiven** eines Diskursgegenstandes (z. B. Kölner Silvesternacht *und* Polizeikritik; Kölner Silvesternacht *und* straffällige Flüchtlinge; Kölner Silvesternacht *und* sexuelle Gewalt gegen Frauen), von denen jede wiederum in thematischen Bezügen zu Teilperspektiven anderer Diskursgegenstände steht (z. B. sexualisierte Gewalt gegen Frauen in unterschiedlichen Bereichen des Kulturschaffens wie der Filmindustrie, der Oper, des Ballets).
4. Man ist versucht, die thematische **Einheit eines Diskurses** als Grundbegriff ganz **aufzugeben**. An seine Stelle träte das Bild einer komplex strukturierten und in der Zeit sich entwickelnden Thematisierungs-Dynamik, bei der unterschiedliche Gegenstände (z. B. Kölner Silvesternacht), ihre Teilperspektiven und Themen-Komponenten (z. B. Polizeikritik) komplexe und sich in der Zeit „fortwährende“ und weiterentwickelnde thematische Netze bilden. Im Kern ist dies keine neue, durch die Digitalisierung hervorgerufene Eigenschaft der Diskurslandschaft, sondern eher eine andere Betrachtungsweise, die aufgrund der interaktionalen und thematischen Komplexität hybrider Diskursräume jetzt näher liegt als noch im 20. Jahrhundert.
5. Wenn unter (3a) gesagt wurde, dass Diskursstrukturen auf individuellen, interaktionalen Grundlagen beruhen, dann muss dies ergänzt werden durch den Hinweis auf **Plattform-Logiken** und jeweils spezifische mediale Möglichkeiten des kommunikativen Handelns (z. B. in Foren; vgl. Kaltwasser 2019). Hinzu kommt die Tatsache, dass z. B. Such-**Algorithmen** das kommunikative

⁸ Vgl. hierzu u. a. Marcoccia 2004; Lewiński 2011; Kaltwasser 2021.

Angebot und seine Anzeige mit strukturieren können und dass auch nicht-menschliche „Akteure“ wie **Chat-Bots** interaktiv in Erscheinung treten können.⁹

6. Eine offene Frage ist auch, ob und wie hermeneutisch orientierte Formen der Interaktionsanalyse sinnvoll kombiniert werden können mit verschiedenen automatischen, quantitativen, korpuslinguistischen oder auch mit informatiknahen Verfahren, die aber „linguistisch uninformiert vorgehen“ wie z. B. Verfahren des Textmining (Bubenhofer 2018, 17). Dabei ist es v. a. im Hinblick auf sog. Black Box-Verfahren eine brisante Frage, ob sie über Resultate zu bestimmten Erscheinungen (z. B. Netzwerkstrukturen) hinaus auch einen Beitrag zu unserem Verständnis des Sprachgebrauchs und der Interaktionsstrukturen in hybriden Diskursen beitragen können oder nicht (vgl. dazu Bubenhofer 2018: 24 und These 2).
7. Mit den Analyseverfahren hängen Fragen der Nutzbarkeit unterschiedlicher Darstellungsformen und ihrer Kombinierbarkeit für die Zwecke der Dokumentation von Diskursstrukturen, Interaktionszusammenhängen und -profilen, thematischen Netzwerken aus der Vogelperspektive und Formen der interaktionalen Themenentwicklung in einer Mikroperspektive, regionalen und thematischen Schwerpunkten, von Befunden zu einzelnen medialen Bereichen, zu Fragen der Entwicklungsdynamik usw. sehr eng zusammen. Es erscheint geboten, im Rahmen der Methodenreflexion auch der Frage nach unterschiedlichen Darstellungs- und Dokumentationsformen und ihrer funktionalen Reichweite großen Stellenwert einzuräumen.¹⁰
8. Die Frage nach dem Verhältnis einer individuellen Perspektive, die handelnde Personen im Vordergrund sieht, und einer überindividuellen Perspektive, die emergente Diskursstrukturen und -dynamiken betrachtet, führt auch zur Frage nach unterschiedlichen individuellen Strategien und Ge-

⁹ Auch Plattformen wie Foren, Suchalgorithmen wie die von Google oder Chat-Bots beruhen natürlich auf einem von Menschen entworfenen Design, ihre Wirksamkeit entfalten sie aber auch ohne die ursprünglichen Ersteller.

¹⁰ Vgl. Fritz 2016: Abschnitt 1.7. Als Vergleichsobjekt kann man auch die Studie von Fritz (2020) zu „Darstellungsformen in der historischen Semantik“ heranziehen. Im Hinblick auf den Wortgebrauch in Diskursen sind neben den oben genannten Arbeiten der Düsseldorfer Schule vor allem die Arbeiten von Heidrun Kämper zu nennen, die monographische diskursgeschichtliche Analysen mit dem Format „Diskurswörterbuch“ koordiniert (z. B. Kämper 2012 und 2013 zum Demokratie- bzw. Protestdiskurs der späten 1960er Jahre; vgl. auch die digitalen Fassungen der Wörterbuchkomponenten auf <https://www.owid.de/>).

wohnheiten der Medienrezeption und der medialen Beteiligung an der Diskussion unterschiedlicher Diskursthemen. Dabei kann man fragen:

- Wer trägt bzw. welche Personengruppen tragen als Beiträger*innen was und wie bei zu einzelnen Diskursthemen?
- Wer (Individuen, Gruppen) nutzt welche Medien und welche Nutzungsgewohnheiten sind dabei beobachtbar? Damit verbunden: Wer sieht welche Beiträge und welche Ausschnitte der diskursiven Thematisierung?
- Was sind dabei jeweils individuelle Ziele und Interessen?
- Wie hängen individuelle Sichtweisen und globalere Strukturen zusammen? Hierzu gehören auch die Erscheinungen, die unter Stichwörtern wie „Filterblasen“, „Echokammern“ oder „digitaler Tribalismus“ diskutiert werden, aber auch grundlegende Befunde zur „Realität der Massenmedien“ bzw. zur „Medienrealität“ (Schulz 2011, Kap. 4) lassen sich diesem Aspekt zuordnen.

9. Zum Schluss möchte ich noch einen Aspekt erwähnen, der sich auf historische Traditionen und Verlängerungen von Diskursthemen bezieht. Themen wie z. B. Einwanderung, Migration, Integration haben eine lange Geschichte, aber sie wurden z. T. in sehr unterschiedlichen medialen Umgebungen diskutiert. Die Diskussion um die bürgerliche Emanzipation der jüdischen Bevölkerung im 19. Jahrhundert und die damit verbundenen Streitfragen der Integration und der Akkulturation fanden natürlich ohne den Hörfunk, das Fernsehen, das Internet statt, politische Magazine gab es noch nicht, das Gefüge der damals verfügbaren Darstellungsformen in den Zeitungen des 19. Jahrhunderts ist mit neueren Verhältnissen nicht zu vergleichen. Daraus erwächst die Aufgabe, die historische Entfaltung von Diskursthemen im zeitlichen Längsschnitt immer auch zu verbinden mit der Charakterisierung der medialen Landschaften und ihrer zunehmenden Anreicherung mit neuen medialen Möglichkeiten, etwa bei der Entstehung und der Verbreitung des Hörfunks in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

4 Fazit und Ausblick

In diesem Beitrag habe ich versucht, das Konzept der Hybridität gegenwärtiger Diskurse zu erläutern und konzeptuelle und methodische Konsequenzen zu besprechen, die sich daraus ergeben. Ich bin ausgegangen von der exemplarischen Analyse eines Ausschnitts der diskursiven Thematisierung von Ereignissen in der Kölner Silvesternacht 2015/16 in einer medial hybriden Konstellation. Ich habe die Befunde dann dafür genutzt, um die „Einheit“ von Diskursen zu problematisieren und stattdessen Netzwerke von Diskurs-Gegenständen, Perspektiven ihrer

Thematisierung und sich daraus ergebende Formen der thematischen Vernetzung sowie Formen der Interaktion in unterschiedlichen medialen Umgebungen in den Mittelpunkt zu stellen. Darüber hinaus spielte auch das Verhältnis von individueller Partizipation und der Entstehung überindividueller Strukturen eine wichtige Rolle. Dieses Bild ist und bleibt insofern dynamisiert, als diese Netzwerke von Diskursgegenständen, Teilthemen und Interaktionsformen sich im zeitlichen Längsschnitt entwickeln und ggf. verändern, das ist ein wesentlicher Kern auch der traditionellen Diskursforschung.

Eine wichtige Frage ist aber, inwiefern und wie sich die Formen der Dynamik unter den Bedingungen hybrider Diskurse verändert haben.

Eine zentrale Aufgabe ist es deshalb, das Zusammenspiel und die Dynamik der koordinierten Nutzung digitaler und traditioneller Medien in weiteren Fallstudien und in Bezug auf weitere Diskursthemen zu analysieren und zu beschreiben.

Literatur

- Arendt, Florian, Hans-Bernd Brosius & Patricia Hauck. 2017. Die Auswirkung des Schlüsselereignisses „Silvesternacht in Köln“ auf die Kriminalitätsberichterstattung. *Publizistik* 62(2). 135–152. DOI: 10.1007/s11616-017-0322-z.
- Böke, Karin, Matthias Jung & Martin Wengeler (eds). 1996. *Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven; Georg Stötzel zum 60. Geburtstag. Unter Mitarbeit von Georg Stötzel*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bubenhofer, Noah. 2018. Wenn „Linguistik“ in „Korpuslinguistik“ bedeutungslos wird. Vier Thesen zur Zukunft der Korpuslinguistik. *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* (OBST) 92. 17–30.
- Bucher, Hans-Jürgen (ed.). *Medienkritik*. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Busse, Dietrich & Wolfgang Teubert. 1994. Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In Dietrich Busse, Fritz Hermanns & Wolfgang Teubert (eds.), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*, 10–28. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Busse, Dietrich & Wolfgang Teubert. 2013. *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS (Interdisziplinäre Diskursforschung).
- Dreesen, Philipp & Peter Stücheli-Herlach. 2019. Diskurslinguistik in Anwendung. Ein transdisziplinäres Forschungsdesign für korpuszentrierte Analysen zu öffentlicher Kommunikation. *Zeitschrift für Diskursforschung* 2(2019). 123–162.
- Eder, Franz. 2006. *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Egg, Rudolf. 2017. Kölner Silvesternacht 2015. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie* 11(4). 296–303. DOI: 10.1007/s11757-017-0439-y.
- Elter, Andreas. 2010. *Bierzelt oder Blog? Politik im digitalen Zeitalter*. Hamburg: Hamburger Ed.

- Fraas, Claudia, Stefan Meier & Christian Pentzold (eds.). 2013. *Online-Diskurse. Theorien und Methoden transmedialer Online-Diskursforschung*. Köln: Herbert von Halem Verlag (Neue Schriften zur Online-Forschung 10).
- Fritz, Gerd. 2016. Zur linguistischen Analyse von Diskursen. Eine handlungstheoretische Perspektive. *Beiträge zur Texttheorie und Diskursanalyse* (Linguistische Untersuchungen, 09). Gießen: Universitätsbibliothek. 7–44. Online verfügbar unter: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2016/12024/>.
- Fritz, Gerd. 2020. Darstellungsformen in der historischen Semantik. Gießen: Universitätsbibliothek (Linguistische Untersuchungen, 14). Online verfügbar unter: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2020/15084/>.
- Gredel, Eva. 2018. *Digitale Diskurse und Wikipedia. Wie das Social Web Interaktion im digitalen Zeitalter verwandelt*. Tübingen: Narr Francke Attempto (Dialoge).
- Gredel, Eva & Ruth M. Mell. 2015. Digitale Ressourcen und ihr Potential für korpuslinguistisch informierte Diskursanalysen. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 43(2). 352–357. DOI: 10.1515/zgl-2015-0018.
- Jung, Matthias. 1994. *Öffentlichkeit und Sprachwandel. Zur Geschichte des Diskurses über die Atomenergie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kämper, Heidrun. 2012. *Aspekte des Demokratiediskurses der späten 1960er Jahre*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Kämper, Heidrun. 2013. *Wörterbuch zum Demokratiediskurs 1967/68*. Berlin & Boston: Akademie Verlag/De Gruyter.
- Kaltwasser, Dennis. 2019. *Forenkommunikation in Onlinezeitungen – Pressekommunikation im medialen Wandel*. Gießen: Universitätsbibliothek (Linguistische Untersuchungen, 13). Online verfügbar unter <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2019/14812/>.
- Kaltwasser, Dennis. 2021. Kommunikationsanalytische Ansätze zur Beschreibung diskursiver Lagerbildung in der Corona-Krise. *Lublin Studies in Modern Languages and Literature* 45 (2). 39–51. DOI:10.17951/lsmll.2021.45.1.39-51
- Lewiński, Marcin. 2011. The Collective Antagonist. Multiple Criticism in Informal Online Deliberation. In Frans van Eemeren, Bart Garssen, David Godden & Gordon Mitchell (eds.), *The Seventh Conference of the International Society for the Study of Argumentation*, 1089–1101. Amsterdam: SicSat.
- Marcoccia, Michel. 2004. On-line polylogues: conversation structure and participation framework in internet newsgroups. *Journal of Pragmatics* 36(1). 115–145. DOI: 10.1016/S0378-2166(03)00038-9.
- Marx, Konstanze, Henning Lobin & Axel Schmidt (eds.). 2020. *Deutsch in Sozialen Medien. Interaktiv, multimodal, vielfältig*. Berlin: De Gruyter (Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2019).
- Pentzold, Christian. 2020. Mediendiskursanalyse: Programm und Perspektive der Critical Discourse Analysis. In Hans-Jürgen Bucher (ed.), *Medienkritik*, 21–38. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Rambukkana, Nathan. 2015. *Hashtag publics. The power and politics of discursive networks*. New York: Peter Lang (Digital formations 103).
- Roth, Kersten Sven & Carmen Spiegel (eds.). 2013. *Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven*. Berlin: Akademie Verlag (Diskursmuster – Discourse patterns 2).
- Schulz, Winfried. 2011. *Politische Kommunikation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Stötzel, Georg & Martin Wengeler (eds.). 1995. *Kontroverse Begriffe*. Berlin: De Gruyter.

- Vogel, Friedemann & Fabian Deus (eds.). 2020. *Diskursintervention. Normativer Maßstab der Kritik und praktische Perspektive zur Kultivierung öffentlicher Diskurse*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wengeler, Martin. 2003. *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985)*. Tübingen: Niemeyer.
- Wengeler, Martin. 2005. *Sprachgeschichte als Zeitgeschichte*. Hildesheim: Georg Olms (Germanistische Linguistik 180/181).
- Wengeler, Martin & Alexander Ziem (eds.). 2018. *Diskurs, Wissen, Sprache. Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen*. Berlin & Boston: De Gruyter (Sprache und Wissen 29)